

Predigttext: Mt. 5,9

Liebe Gemeinde

Ein Mann wollte ein Bild aufhängen. Den Nagel dazu hatte er, nicht aber den Hammer. Nun wusste er, dass der Nachbar, der auf dem selben Stock wohnte, einen Hammer hatte. Und so sagte sich der Mann: „Ich gehe schnell zum Nachbarn rüber und frage ihn, ob er mir seinen Hammer ausleiht.“ Aber plötzlich kommen ihm Zweifel. „Was ist, wenn mir der Nachbar seinen Hammer nicht geben will? Ja, gestern sah er mich im Treppenhaus so komisch an, er grüßte mich kaum. Der hat etwas gegen mich. Oder war ich mal zu laut? Nein, ich kann mich nicht erinnern. Der ist einfach so komisch. Ja, es gibt so komische Leute. Gegen alle haben sie etwas. Solche Leute vergiften einem das Leben, dann gibt es Streit und Krieg. Also, wenn mich jemand nach einem Werkzeug fragen würde, ich gäbe es ihm sofort. Was glaubt denn der, wer er ist? Ich bin doch gar nicht auf ihn angewiesen.“ Und in dieser Stimmung geht der Mann zum Nachbarn rüber, klingelt, klopft an die Türe, die Türe geht auf, und noch bevor der Nachbar „guten Tag“ sagen kann, schreit der Mann: „Behalte doch deinen blöden Hammer, Du Rüffel!“

Soweit die Geschichte „vom Hammer“ von Paul Watzlawick. Paul Watzlawick ist der Meinung, dass sich in dieser Geschichte ein uralter Mechanismus abspielt. Der Mechanismus von eigener Unzufriedenheit, Einbildung und falscher Interpretation. Und wenn mal das falsche Bild des Anderen in meinem Kopf gespeichert ist, dann gibt es früher oder später einen Eklat, Streit und Krieg.

Noch drastischer drückte diesen Sachverhalt Thomas Hobbes, der englische Staatsphilosoph aus. Er sagte „Homo homini lupus“ – der Mensch ist dem Menschen ein Wolf. Hobbes war der Meinung, dass der Mensch grundsätzlich ein Egoist ist, der nur auf den eigenen Vorteil aus ist. Und weil jede und jeder nur auf sich bezogen ist, deshalb kann es keinen Frieden geben.

Aber ist das auch so? wissen Sie, ich habe Mühe zu glauben, dass wir alle Egoisten sind und uns nur um uns selbst drehen. Ebenso, dass ich für den Anderen ein Wolf sein soll. Dieses Menschenbild gefällt mir nicht. Oder bin ich etwa naiv?

Manchmal fällt es mir wirklich schwer die Nachrichten anzuhören oder zu schauen, denn Tag für Tag kommen da Bilder auf mich zu, die mir zeigen, dass es keinen Frieden auf der Welt gibt. Frieden eine Utopie? Oder Menschen, die sich aktiv für den Frieden einsetzen, werden einfach umgebracht, so einst Martin Luther King und Mahatma Ghandi. Frieden bloss ein Traum?

Ja, manchmal kommt es mir so vor und nicht nur, wenn ich in die heutige Welt hinaus schaue, sondern auch, wenn ich die vergangene Geschichte betrachte. Der Mensch dem Menschen ein Wolf? Aber was können wir Einzelne dagegen tun? Ohnmächtig fühle ich mich.

Jesus von Nazareth sagt in den Seligpreisungen:

„Selig, die Frieden stiften – sie werden Töchter und Söhne Gottes genannt werden.“

Die Mahnung zum Frieden stiften hat in der Weisheits- und Rabbinischen Literatur einen zentralen Platz. Dort geht es immer um konkrete Schritte in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Martin Luther übersetzte:

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Im Urtext heisst es „eirenopoios“ und das meint immer etwas Aktives, nicht bloss Friedfertigkeit. Also, es geht hier nicht einfach darum, dass ich bei einer Meinungsverschiedenheit nachgebe, des Friedens zuliebe und einfach nur gutmütig bin. Es geht auch nicht darum, dass ich mich immer zurücknehmen muss, nicht mehr böse sein darf, wenn mich jemand ärgert, und nur noch lieb, friedfertig sein muss. Hier geht es vielmehr darum, dass ich mich aktiv dafür einsetze, dass es Frieden gibt – dass ich Frieden stifte.

Aber was ist denn ein Friedensstifter?

Unsere Weltgeschichte ist von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt. In den letzten 3500 Jahren wurden mehr als 8000 Friedensverträge gebrochen. In Europa alleine gab es in den letzten 300 Jahren 286 Kriege.

Viele Menschen versuchten Frieden zu stiften. Jedes Jahr werden Menschen ausgezeichnet, die sich besonders für den Frieden einsetzten. Der Friedensnobelpreis wird jedes Jahr vergeben. Und was bringt das?

Natürlich leisteten die Friedensnobelpreisträger Einiges für den Weltfrieden: Dalai Lama, Anwar el Sadat, Michail Gorbatschow um nur wenige zu nennen. Aber meint Jesus mit Frieden stiften, sich für den Weltfrieden einsetzen?

Im Johannesevangelium sagt er aber:

„Meinen Frieden gebe ich euch, aber nicht den Frieden, den die Welt gibt.“

Liebe Gemeinde

Diese Aussage passt für mich nicht zum Gedanken vom Weltfrieden stiften. Und das hat nichts mit Undankbarkeit gegenüber den Menschen zu tun, die sich für den Frieden einsetzten und es immer noch jeden Tag tun. Aber meint diese Seligpreisung nicht einen anderen Frieden?

Dazu kommt, dass ich an der Formulierung „Söhne und Töchter Gottes“ gedanklich hängen bleibe. Nicht alle, die sich für den Frieden einsetzen, müssen partout an Gott glauben. Ich kann mich auch aus humanistischen Gründen für den Frieden einsetzen.

Diese Seligpreisung meint einen anderen Frieden. Aber welchen?

Ich höre aus Jesu Worten – gerade auch in der Verbindung mit den Worten im Johannesevangelium – dass es hier nicht um den Frieden geht, den der Mensch aus eigener Kraft bewirken kann. Hier geht es vielmehr um den Frieden Gottes, den er dem Menschen ins Herz legt.

Aus diesem Grund wäre eine andere Übersetzung dieser Seligpreisung stimmiger:

„Selig oder glücklich sind diejenigen, die Frieden schliessen, sie werden Töchter und Söhne Gottes genannt werden.“

Nun ergibt sich aber daraus die Frage: Mit wem muss ich Frieden schliessen?

Mit meinen Mitmenschen, mit denen ich Streit habe, das ist klar. Mit mir selbst, wenn ich mit mir unzufrieden bin, das ist auch klar. Aber da fehlt doch noch etwas!

Bereits auf den ersten Seiten der Bibel, gerade nach dem Sündenfall, wird klar, dass es eine Kluft gibt, eine Kluft zwischen Gott und dem Menschen. Gerade weil Adam und Eva eigenmächtig die Frucht von diesem Baum assen, den Gott ihnen verboten hatte. Gerade weil sie nicht machten, was Gott von ihnen verlangte, deshalb gibt es diese Trennung von Gott und Mensch. Und um das theologisch befrachtete Wort „Sünde“ zu gebrauchen: Die Sündhaftigkeit des Menschen bewirkt diese Trennung. Für den Menschen ist es aber eine Unmöglichkeit diese Trennung zu überwinden. Das kann und konnte nur einer. Es ist derjenige, der hier sagt:

„Schliesst Frieden, Frieden mit Gott“.

Es ist derselbe, der nach Ostern plötzlich inmitten des Raumes stand, obwohl alle Türen verriegelt waren. Dann sagte er zu seinen Freundinnen und Freunden: „Shalom“.

Shalom meint aber nicht einen kurzen Weltfrieden, sondern der ewige Frieden mit Gott. Glücklich, die Frieden schliessen – mit Gott, mit den Mitmenschen und mit sich selbst.

Aber zum Frieden schliessen braucht es zwei Parteien. Ich kann lange jemandem meinen Frieden anbieten, aber solange er mein Friedensangebot nicht annimmt, gibt es keinen Frieden.

Auf die Beziehung von Gott und Mensch bezogen heisst das: Gott hat uns schon lange seinen Frieden angeboten, schon lange streckt er uns die Hände entgegen. Es liegt an uns, ob wir sein Friedensangebot auch annehmen und so die Kluft etwas schliessen können.

Und deshalb stellt sich mir heute Morgen die Frage:

Habe ich Frieden mit Gott?

Martin Gutl sagt:

Merkst Du, was Dir fehlt?

Merkst Du, was Dir fehlt? Oder glaubst Du, Du hast ohnehin alles?

Du hast ein schönes Einkommen und ein schönes Zuhause, Du hast deinen Sport und deine Hobbies, Du kannst Dir gutes Essen und teure Reisen leisten – aber merkst Du nicht, dass Dir trotzdem etwas Entscheidendes fehlt?

Du kennst keine Langeweile, Dein Kalender ist voller Termine; aber wann hast Du Zeit, dich zu besinnen?

Du lernst fremde Länder und Menschen kennen; aber kennst Du dich selber?

Merkst Du, was Dir fehlt? Oder glaubst Du, Du hast ohnehin alles? Wenn Dir wirklich nichts fehlt, wie Du glaubst, wärst Du vollkommen.

Liebe Gemeinde

Der Mann mit dem Hammer wusste nicht, was ihm fehlte. Die jetzige Passionszeit lädt uns ein, uns gerade darüber bewusst zu werden:

Frieden mit meinen Mitmenschen – Frieden mit mir selbst – ist nur möglich, wenn ich zuvor Frieden mit Gott habe.

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz